



FÜR DIE FERIEN

Landkarten
Reiseführer
und natürlich ein Buch

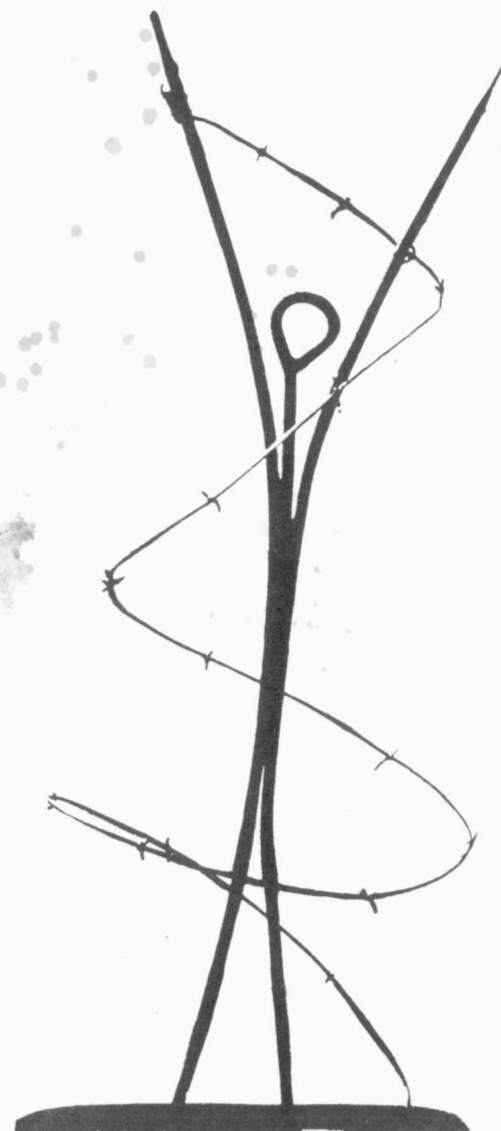
Buchhandlung Franz Haungs, Mosbach, Hauptstr. 58

Goebe
MOSBACH
der ist richtig!
FERTIGKLEIDUNG - SCHUHE

BAMA
Hygiene + Komfort
FÜR JHREN FUSS

BAMA-Werk Curt Baumann · Mosbach (Baden)

Der Tintenkleck VI.1.





-GROSSHÄNDLER
in Mosbach

AUTOHAUS SPITZER

Neckarelzer Str. 19 Tel. 2684

GEBRAUCHTWAGEN



TEXTILHAUS
Preiswürdigkeit
Gediegenheit
Auswahl

Das sind die Merkmale unseres
seit Jahren bekannten Hauses

Volksbank

Mosbach eGmbH.



- Erledigung aller bank-
mäßigen Geschäfte
- Sparkonten
- Kreditgewährung

Fahrschule

für alle Klassen

Ing. Theodor Klotz

MOSBACH (Baden)

Neckarelzer Straße 17

Telefon 2327



Milch - BAR

MOSBACH - LADENZEILE

Ein Besuch lohnt sich immer!

Zum Titelbild

Unsere Brüder sehnen sich
nach Freiheit!
(Entnommen einer Veröffentlichung
des Presseamtes des Landes Berlin)

Mit eigenen Büchern

lernt sich besser!

Schreibwaren und Bücher aus der

Buchhandlung LANNINGER

Inh. E. Klotz, Mosbach, Hauptstr. 7

Der Tintenklecks

Schülerzeitung des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums
Mosbach (Bd.) mit Nachrichten für die Freunde der SMV

Mosbach (Baden), Juli 1962

Liebe Mitschüler!

Die jetzt vor Euch liegende Nummer, die erste dieses Schuljahres, entstand nicht mehr unter der bewährten Leitung unseres Umk, der das mühsame Amt des Schriftleiters nach langjähriger Tätigkeit abgab, um sich mit "stetig wachsendem Fleiß" auf das Abi vorzubereiten, sondern der Tintenklecks ist jetzt vielmehr eine Co-Produktion der alten und neuen Redaktion, deren Mitglieder Ihr im Impressum finden könnt.

Die Neubildung der Redaktion war deshalb notwendig, da deren bisherige Mitglieder bis auf wenige Ausnahmen fast ausschließlich Schüler der Oberstufe waren, die dieses oder nächstes Jahr ihr Abitur zu machen haben. Auch die neue Redaktion ist Euch für Anregungen und Kritik, die bei der Arbeit am "Tintenklecks" weiterhelfen können, dankbar.

Schon jetzt möchte ich Euch auf eine Demonstrativ - Umfrage aufmerksam machen, die wir nach Erscheinen dieser Nummer veranstalten werden. Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen, um uns endlich einmal ein klares Bild von Eurer Meinung über unsere Schülerzeitung machen zu können. Die erzielten Ergebnisse werden dann auch nach der Auswertung in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Ein neuer Versuch ist auch die Spalte: "Es fiel mir auf..." In dieser Spalte könnt Ihr, liebe Mitschüler, Eure Meinungen und Ansichten zu Themen von allgemeinem schulischen Interesse veröffentlichen - eben über das, was Euch auffiel, und das dürfte nicht allzu wenig sein.

Eine weitere Neuerung wird in der kommenden Nummer der Leitartikel sein. Er wird nicht mehr, wie bisher, immer nur vom Schriftleiter verfasst sein, sondern die Mitglieder der Redaktion werden abwechselnd hier an dieser Stelle zu Wort kommen, und Ihr werdet so Gelegenheit haben, die verschiedenen "Temperamente" kennenzulernen.

Auch die in dieser Nummer so stark vertretenen Diskussionsbeiträge werden hoffentlich Euer Interesse finden, und wir hoffen, daß sich auch in Zukunft eine rege Aussprache zu einzelnen Themen in unserer Schülerzeitung entwickeln wird.

Abschließend wünsche ich Euch noch viel Vergnügen beim Lesen.

Euer mucki



Jahresbericht der SMV 1961/62

Der diesjährige Vorstand des Schülerparlamentes wurde am 29.5.1961 in der öffentlichen Sitzung von den Vertretern der einzelnen Klassen gewählt. Im Laufe des Jahres fanden acht ordentliche und eine öffentliche Sitzung statt.

In meinem Jahresbericht lege ich die Arbeit der SMV wieder unter verschiedenen Gesichtspunkten dar, die auch in den Satzungen besonders hervorgehoben werden:

I. Schuldisziplin

Schüler der Obersekunden und Unterprimen führten die Pausenordnung in den Gängen durch. Diese Schüler waren durch gelbe Binden mit der Aufschrift "Ordner" gekennzeichnet.

Ebenso unterstützten Schüler der Oberklassen Herrn Oberstudienrat Polit bei der Durchführung der Bundesjugendspiele und übernahmen die Ordnung bei der Antigoneaufführung und bei der Schlußfeier des Gymnasiums.

Wie jedes Jahr sorgten Schülerlotsen für die gefahrlose Überquerung der Hauptstraße.

II. Kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen

Außer den üblichen Theaterfahrten nach Heidelberg ermöglichte die SMV den Besuch der Operette "Zar & Zimmermann".

Am 1. Februar d.J. besuchte unsere Oberstufe einen Vortrag Dr. Klaus Mehnerts, der im Rahmen der gesamtdeutschen Woche in Heidelberg sprach.

Zu erwähnen wäre noch die Filmvorführung "Der Nürnberger Prozeß" und der Lichtbilder-Vortrag des Kanadiers Harry Gordon. Gordon sprach am 13. Oktober 1961 über das Thema "Kanada wie es keiner kennt."

Die traditionellen Schülerbälle fanden am 21. Juli 1961 und am 19. Februar 1962 in der Markthalle statt. Laut Beschluß des Parlaments (19.2.1962) wurde der Faschingsball nur für die Unterstufe als Kostümball durchgeführt, während der Ball der Oberstufe mit Rücksicht auf die damaligen Katastrophenevents in dezenterm Rahmen gehalten wurde. Der Erlös der Veranstaltung wurde dem Deutschen Roten Kreuz als Spende überreicht.

Auch dieses Jahr bewirteten die Unterprimaner die Abiturienten während der Reifeprüfung mit Kaffee und Kuchen.

In der Sitzung vom 15. November 1961 beschloß die SMV eine "Vereinigung der Freunde der SMV" zu gründen. Diese Vereinigung übernimmt die Aufgaben des "Vereins ehemaliger Schüler" und versucht die Verbindung zwischen Schule und ehemaligen Schülern aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, daß diese Vereinigung, der bis jetzt die letztjährige O Ia und einige Schüler der letztjährigen O Ib angehören, Ihrer Aufgabe gerecht wird. (Näheres über die Vereinigung erfahren Sie aus der letzten Schülerzeitung.)

III. Sportliche Veranstaltungen

Die Fußballmannschaft unseres Gymnasiums konnte gegen die Handelsschule und das Gymnasium Eberbach Erfolge verzeichnen. Ein zweites Spiel gegen Eberbach ging verloren.

Sehr erfolgreich war unsere Handballmannschaft. Sie nahm an Handballturnieren in Heilbronn (5. Platz), Tauberbischofsheim (1. Platz) und Neckarsulm (1. Platz) teil.

Bei dem erstmals veranstalteten Hallenhandballturnier unserer Schule am 26. Januar 1962 in der Jahnhalle konnte Heilbronn vor Ludwigsburg und Mosbach den Wanderpokal der Brauerei Hübner erringen.

Das traditionelle Basketballturnier gewann am 6. Dezember 1962 in der Pestalozzi-Turnhalle die Mannschaft Mosbach I vor Tauberbischofsheim und Sinsheim.

IV. Wohltätige Veranstaltungen

Wie in jedem Jahr wurde 1/3 des Haushalt-Etats für Sowjetzonenpakete abgezweigt.

Außerdem führte die SMV eine Sammlung für Sowjetzonenflüchtlinge durch, die 311.55 DM einbrachte.

Die Einnahmen des Schülerballes vom 19. Februar 1962, die 300.--DM betrugen, wurden als Spende für Katastrophenhilfe an das Deutsche Rote Kreuz weitergegeben.

V. Sonstiges

In der Sitzung vom 15. November 1961 wurde ein Klassensprecher der U Ia wegen dreimaligem unentschuldigtem Fehlen aus dem Parlament ausgeschlossen.

In der Sitzung am 12. April d.J. wurde Herr Studienrat Herz mit 20 : 3 Stimmen als Vertrauenslehrer wieder gewählt.

In derselben Sitzung beschloß das Parlament, den Restbetrag des Haushalt-Etats zum Kauf eines Plattenspielers zu verwenden.

S M V

Graham Ewert
Schulsprecher

„WW“ contra „SS“

Die Schulsprecherwahl ist jedes Jahr das schulische Ereignis, das die Schülerschaft mit Abstand am meisten interessiert. Es ist aber (Leider) weniger die Begeisterung für die SMV, die viele veranlasst sich gar so aktiv zu zeigen, als vielmehr die Freude einmal so richtig wahlkämpfen zu können. Ohne verschiedenen Leuten zu nahe treten zu wollen, möchte ich sagen: der Wahlkampf war nicht viel mehr als eine große Schau. Allerdings war es eine Schau, die soviel Freude machte, daß man sie (nach Meinung vieler) im Jahr ruhig drei mal abziehen sollte.

Im vorigen Jahr war es natürlich ganz klar, daß der gute, alte Eckert das Rennen machen würde. Dagegen herrschte in diesem Jahr eine gewisse Spannung unter den SMV-Parlamentariern, als sie in die Sitzung gingen, in der die Kandidaten nominiert werden sollten. Die Obersekunda und die beiden Unterprimen waren sich schon über "ihre" Kandidaten einig, und so standen am Ende für die Schulsprecherwahl Seeger, Wollenschläger und Weng, für die Präsidentenwahl Schwarz fest. (Übrigens wurde ursprünglich auch eine Dame aus den Reihen der OII für das Präsidentenamt vorgeschlagen. Weshalb später von ihr im Wahlkampf nicht mehr die Rede war ist mir unerklärlich. Um so überraschender war es, daß sie bei der Abstimmung trotzdem noch recht viele Stimmen erhielt. (Ja, ja, das machen nur die Beine von der Gudrun!) Aber bevor ich ästhetisch werde, will ich lieber mit meinem Bericht fortfahren.

Schon am ersten Wahlkampftag begannen sich zwei Gruppen zu kristallisieren, hier SS und da WW. Die Seeger-Schwarz-Gruppe war von Anfang an straff organisiert (es lag wohl an der politischen Erfahrung), während man im Lager von Wollo und Weng noch nicht ganz einig zu

sein schien. Da ich gerade von politischen Erfahrungen rede, will ich nicht versäumen, die Tatsache zu erwähnen, daß sich auf Seiten der Seeger-Partei eine bekannte Afrikaexpertin besonders hervortat. (Na ja, Afrika ist ja schließlich der "Schwarze Kontinent".)

Die Anhänger beider Gruppen entwickelten nun eine äußerst rege Tätigkeit. Da wurden zum Teil ausgezeichnete Plakate entworfen, Flugblätter verteilt, und sogar ein Spruchband im Hof angebracht. Gut war auch die Idee, den "langen Fritz" mit Plakaten zu behängen, und ihn Flugblätter verteilend durch den Hof marschieren zu lassen. Die Tatsache, daß die Flugblätter aus bedrucktem Klosettpapier bestanden, sagte natürlich nichts über die wahren Qualitäten des Kandidaten aus.

Der Wahlkampf steigerte sich regelrecht zur Siedehitze, als am Wahltag in der großen Pause die Lautsprecheranlage aufgebaut wurde, um den verschiedenen Parteien die Möglichkeit einer letzten Stellungnahme zu geben. War der Wahlkampf bisher eine nette Sache gewesen, über die man sich freuen

konnte, so wurde es jetzt für meine Begriffe fast peinlich. Ich habe nichts dagegen, wenn Politiker in Ihren Reden ihre eigenen Vorzüge anpreisen, sie leben ja schließlich davon, Aber daß die Herren Seeger, Schwarz und Wollenschläger vor ihre Mitschüler hintreten und erzählten was für Kerle sie seien und was für Fähigkeiten sie hätten, war meiner Ansicht nach unnötig. Von allen Kandidaten machte hier nur Fritz Weng eine rühmliche Ausnahme.

Gegen 15 Uhr am selben Tag begann nun der Wahlakt im Zeichensaal. Erfreulicherweise hatten sich sehr viele Schüler, die nicht zum Parlament gehörten, dort eingefunden. Die technischen Hilfskräfte der SMV sorgten für eine Berieselung mit zünftiger Musik (Motto: "Gsund sama, Buam"). Vor der eigentlichen Wahl wurde eine Personaldebatte gefordert. Ich war schon auf pikante Einzelheiten gespannt, aber das Ganze verlief doch in recht friedlichen Bahnen.

Aus der anschließenden Wahl ging Fritz Weng als klarer Sieger hervor. Seeger und Wollolandeten abgeschlagen auf den Plätzen. In der Präsidentschaftswahl siegte Wollo knapp vor Schwarz und Gudrun Liebig. Als kleines Trostpflaster wurde ihr das Amt des Schriftführers verpaßt. Seeger wurde Kassenswart und damit war alles in Butter. Bleibt nur noch zu hoffen, daß die Rivalitäten, die während des Wahlkampfes entstanden sind, mit seinem Ende auch verschwinden werden.

- hfh -



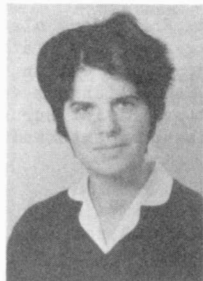
Geboren im Zeichen der JVNGFRAU

NEUE GESICHTER UNTER DEN LEHRERN

Wenn man nach den Osterferien mit wachen Augen durch unser Schulgebäude ging, konnte man immer wieder kleine Gruppen sehen, die sich mit bedeutsamen Blicken zu verstehen gaben: "Sieh mal dort, das ist die Neue!" Diese und jene Erwägung wurde angestellt, - Um Euch nun aber endlich Gewißheit über Fräulein Gudrun Rahäuser, so heißt die neue Stütze unserer Bildung, zu verschaffen, haben wir sie um ein Interview gebeten. Sie entsprach unserer Bitte gern, und obwohl es ihr erstes Interview war, wie sie uns gestand, beantwortete sie alle unsere, vielleicht manchmal etwas auffringlich klingenden Fragen, so offen, daß wir Euch nun doch einen kleinen Einblick in ihr Wesen und Denken geben können.

Geboren wurde sie in Bischoffingen a/ Kaiserstuhl und zwar im Sternzeichen der Jungfrau. Ihr Alter definierte sie wie folgt: "Ich bin noch zu jung um stolz auf mein Alter zu sein, und so alt, daß ich noch nicht stolz auf meine Jugend bin!"

Fräulein Rahäuser, die z.Zt. in Bad Wimpfen, Osterbergstraße wohnt, besuchte das Gymnasium in Lörrach und machte dort ihr Abitur. In Freiburg und Karlsruhe studierte sie 8 Semester Bildende Kunst und 4 Semester Biologie. Schon damals zeichnete sie am liebsten Portraits und Illustrationen (während ihrer Studienzeit z.B. Grimms Märchen).



Ihre Referendarzeit leistete sie zunächst in Karlsruhe ab, wurde dann aber nach Tauberbischofsheim versetzt, wo sie 7 Jahre lang tätig war.

Bei uns unterrichtet sie nun 14 Stunden Bildende Kunst und 12 Std. Biologie. Sie sagt, daß sie gerade in der heutigen, gehetzten Zeit diese beiden Fächer für sehr notwendig hielte. Der Mensch, der durch die Technik im-

mer mehr schon in jungen Jahren der Natur entfremdet werde, könne durch Biologie und Bildende Kunst auf informierend belehrender, sowie beschaulicher Basis, der Natur wieder näher gebracht werden.

Werfen wir einen Blick auf ihre Familie und auf ihre Hobbies, so können wir sehen, daß hier dieser Auffassung konsequent Rechnung getragen wurde; Fräulein Rahäuser hat eine jüngere Schwester, die z.Zt. ihre Medizinalassistentenzeit absolviert und zwei Brüder, von denen der Ältere als Augenarzt tätig ist und der jüngere sich noch dem Studium der Kunst hingibt.

Dann sagte sie uns, daß sie leidenschaftliche Fußgängerin sei. Als weitere von ihr betriebene Sportarten nannte sie Skilaufen und Schwimmen. Tennis würde sie gern spielen, käme aber aus Zeitmangel nicht dazu.-

Auf ihren Wanderungen begleitet sie ein Photoapparat, doch wenn sie fotografiert, dann nur auf "Knips", wie sie sich ausdrückte. Technisches Verständnis gehe ihr in dieser Beziehung etwas ab.

Als kunstverständiger Mensch hört sie natürlich gern Musik, konnte uns aber keine bevorzugten Werke nennen.- Wenn sie nach einem Buch greift, was sie auch gern tut, ist es meistens ein fantastisches Märchen oder historische Fachliteratur.

Reisen, die sie zu Studienzwecken unternahm, führten sie nach Italien, Holland und Ägypten. Die altägyptische Kunst (4., 5. Dynastie) bevorzugt sie besonders.

Auf unsere Frage, wie sie mit der Mosbacher Schülerschaft zufrieden sei, antwortete sie: "Sie ist nett und aufgeschlossen. In ihrer Art bildet sie etwa einen Kompromiß zwischen Karlsruhe und Tauberbischofsheim." Sie machte allerdings die Einschränkung, daß dieses Urteil nicht als endgültig gewertet werden könne. Es liegt also an Euch, es nach der positiven Seite hin zu erweitern.- Auch das Lehrerkollegium sowie die Direktion nannte sie ausgesprochen entgegenkommend und hilfsbereit.

In Bezug auf unser Schulgebäude äußerte sie sich durchaus nicht so negativ, wie wir es erwartet hatten. Von TBB sei sie schlimmere Zustände gewöhnt, und hätte dort gelernt, es mit Humor zu tragen.

Mit der SMV war sie in TBB nur im Rahmen von Dekorationsarbeiten in Kontakt gekommen. Sie hält es jedoch durchaus für positiv, daß Schüler sich aus eigener Initiative gewisse Regeln schaffen. So etwas erziehe nicht nur zur Ordnung, sondern lehre auch schon in frühen Jahren Verantwortung zu tragen.

Eine Schülerzeitung, wie wir sie haben, kannte sie bisher noch nicht, befürwortete aber eine solche in objektiver Stellungnahme - sie hatte unsere Nummer bis dahin nur von außen gesehen -, denn auch das würde die schulische Gemeinschaft im weitesten Sinn des Wortes stärken und fördern.

Wir möchten Fräulein Rahäuser an dieser Stelle noch einmal herzlich danken, daß sie uns dieses Interview ermöglichte und wünschen ihr eine recht schöne Zeit in einer ausgeglichenen Arbeitsatmosphäre an unserer Schule!

- umk -

*Wir
wünschen allen unseren Lesern
recht schöne und erholsame
Ferien tage !*

- red -

nochmals Antigone

(Eine Stimme aus dem Elternkreis)

Das Thema ist nicht mehr ganz aktuell- trotzdem möchte ich die Kritik in Nr. V des "Tintenklecks" nicht unwidersprochen lassen.

Ich gebe zu, daß auch ich, als ich erstmals von der Absicht hörte, die "Antigone" mit den Orff'schen Chören zu spielen, sagte: "Da habt Ihr Euch aber wohl doch etwas zuviel zugemutet", und daß ich den Fortgang des "Experimentes" mit ziemlich viel Skepsis betrachtete. Auf jeden Fall aber war ich sehr neugierig, wie Darsteller und Chor mit dieser großen Aufgabe fertig werden würden. Und siehe da, es gab eine Überraschung für mich, denn sie wurden damit fertig! Zugegeben, es gab Mängel- wo gäbe es die nicht!- aber etwas hatte diese Schüleraufführung, was man bei Aufführungen großer Bühnen oft vergeblich sucht! Sie hatte das, was man "Atmosphäre" nennt. Diese Atmosphäre hatte sich zumindest dem aufgeschlossenen Teil der Zuschauer mitgeteilt und hatte sich zeitweise für mein und auch anderer Empfinden zu "knisternder Spannung" verdichtet. Demgegenüber schienen die technischen Mängel unwichtig.

Ich jedenfalls verließ den Saal mit dem Gefühl: "Da war etwas Echtes, das hat sich ja wahrhaftig gelohnt!" Und was könnte man Besseres nach einem Theaterbesuch sagen?

- H -



Jetzt

kommt es wieder auf jeden Pfennig an!

Mehre ihn durch SPAREN bei der

Wer ein Sparkonto hat kommt nie in Verlegenheit, wenn er einmal plötzlich Geld braucht. Er ist so gegen alle Wechselfälle des Lebens gewappnet.

SPAR- UND KREDITBANK e.G.m.b.H. MOSBACH

Differenzierung nicht Diskriminierung

Ein Artikel der letzten Tintenklecksausgabe hat mein besonderes Interesse geweckt. Es war der Beitrag "Freizügigkeit ist ihnen untersagt." Darin wird die Rassentrennungspolitik Südafrikas kritisiert, ja als verbrecherisch hingestellt. Der Verfasser hatte sicher die besten Absichten, aber ich mußte leider feststellen, daß es sich nicht um eine konstruktive Kritik handelte, da keine eignen Vorschläge gemacht wurden. Der Hinweis auf Anerkennung der Farbigen als gleichwertig ist nichtssagend und reicht wirklich nicht aus. Außerdem verrät der Artikel eine geradezu erschreckende Unkenntnis des wahren Sachverhalts.

Schon allein das Wort Rassendiskriminierung ist unzutreffend. Was in Südafrika praktiziert wird ist nicht Diskriminierung, sondern Differenzierung. Dieser Begriff besagt, daß jeder Mensch an sich gleichwertig ist, daß aber eine getrennte Entwicklung stattfindet. Es hat sich gezeigt, daß ein Miteinander von Schwarz und Weiß in Afrika einfach nicht möglich ist (siehe Algerien). Deshalb versucht man es in Südafrika mit dem Nebeneinander.

Die Feststellung, daß die Schwarzen kein Stimmrecht haben, stimmt nur in sofern, als sie kein Wahlrecht zu den Vertretungen der Weißen haben. Hier möchte ich das sogenannte "Bantustan - Projekt" erwähnen, das gerade seiner Vollendung entgegen geht, Es werden Gebiete geschaffen, in denen die Schwarzen völlige Selbstverwaltung haben.

Die Wendung, daß die Schwarzen in ihrem "eigenen Land" unterdrückt würden, erweckt den Anschein, als ob die weiße Bevölkerung dort kein Heimatrecht habe. Es gibt viele Gebiete in Südafrika, die der weiße Mann betreten hat, ehe Neger dort waren. Gebiete, die für die Schwarzen erst erstrebenswert wurden, nachdem sie unter der Hand der Weißen aufgeblüht waren, Südafrika ist tatsächlich "Weißen Mannes Land". Jetzt kämpfen sie nur um ihr gutes Recht. Es ist traurig und beschämend, daß die Regierungen der ehemaligen Kolonialmächte der westlichen Welt, dieses Recht mißachteten, nur damit sie ihre zum Teil gar nicht vorhandenen Sympathien bei den blockfreien Staaten nicht verlieren.

Die Schwarzen bedürfen noch auf lange Zeit hinaus der Beratung und einer gewissen Führung durch die Weißen. Die Entwicklung von der Steinzeit zum modernen Industriestaat kann nicht innerhalb weniger Jahre zurückgelegt werden.

Der südafrikanische Informationsminister Waring sagte einmal: "Wenn die Menschen nach Brot und Arbeit fragen hat es keinen Sinn ausschließlich über politische Fragen zu reden." Dieser Satz kennzeichnet die Situation sehr treffend. Man kann doch nicht die europäischen Verhältnisse auf die Afrikas übertragen. Dort geht es um ganz andere Probleme.

"Die Masse der Schwarzen bewertet die Bemühungen der Regierung Verwoerd durchaus, aber die Agitatoren werden sie nie anerkennen!" Diese Worte Waring treffen den Kern der Sache. Wer sich mit einem so schwierigen Problem wie der Rassenfrage auseinandersetzt, darf seine Informationen nicht nur aus den Veröffentlichungen solcher Agitatoren beziehen, sondern sollte die Tatsachen sprechen lassen. Der größte Teil dieser Tatsachen spricht für die Apartheidpolitik, das heißt, für die gedeiliche Nebeneinanderentwicklung von Schwarz und Weiß.

- hfh -

Freizügigkeit ist ihnen untersagt

Unter der Überschrift "Freizügigkeit ist ihnen untersagt" erschien in der letzten Schülerzeitung eine Stellungnahme zur Apartheidpolitik der Südafrikanischen Union. Jedoch wurde darin eine solche Menge haarsträubenden falschen Begriffen und Auffassungen verbreitet, daß ich es angebracht finde, die "echte" Apartheidpolitik der Südafrik. Union etwas zu erläutern und auf die vielen Widersprüche zu dem Artikel hinzuweisen.

Man wunderte sich darüber, daß Dr. Verwoerd und seine National-Partei so fest ihren Standpunkt vertreten. Dazu wäre zu sagen, daß Südafrika, im Gegensatz zu anderen von Europäern beherrschten Gebieten, eine echte und alte Siedlungskolonie von Europäern ist. Dort wohnen immerhin 3 Millionen Weiße, die alles Recht haben, in Fragen, die ihre Zukunft betreffen, eine feste und entschlossene Haltung einzunehmen.

Aber dann kam in dem Artikel die "Bombe": wurde vorher so schön festgestellt, daß Diskriminierung auf Deutsch Trennung heißt, so wurde sofort danach von Unterdrückung! der Farbigen durch die Weißen gesprochen und als Ziel der Apartheidpolitik ausgegeben! Doch dabei wollen die Weißen - zahlenmäßig in der Minderheit - die vollkommene Trennung zwischen Weißen und Farbigen, klar ausgedrückt also: sie wollen ihnen eigene Staaten schaffen, in denen die Farbigen dann frei und nach eigenem Gutdünken leben können. Also überhaupt keine Spur von Unterdrückung! - Und nun geht's los, was die armen Farbigen alles nicht haben: kein Stimmrecht, keine Freizügigkeit, keine freie Berufswahl! Zum ersten Punkt wäre zu bemerken: die ganze Welt regt sich darüber auf und gerät fast in Hysterie, weil den Farbigen in Südafrika das Stimmrecht verweigert wird! Doch wer will behaupten, daß die Farbigen überhaupt in der Lage sind, ein solches Recht auszuüben, da sie ja fast ausnahmslos weder lesen noch schreiben können? Auf Madagaskar hat es zum Beispiel Wahlen gegeben, an denen Eingeborene teilnehmen durften. Die Parteien hatten Tiere und Pflanzen als Symbole auf den Stimmzetteln, und die Eingeborenen wählten die Parteien, deren Bilder ihnen am besten gefielen. Als nach einigen Wochen die Wahlen wiederholt werden mußten, kam ein völlig anderes Bild zu stande. Doch die Farbigen müssen das Stimmrecht haben, koste es, was es wolle!! Hat sich aber je schon einer darüber aufgeregt, daß die Frauen in der Schweiz - das Land wird uns ja als ein Musterbeispiel der Demokratie angesehen - bis auf den heutigen Tag noch kein Stimmrecht haben? Und dabei ist doch gewiß ein himmelweiter Unterschied zwischen einer angesehenen schweizer Ärztin und einem Farbigen irgendwo in Südafrika. Wer von beiden wird wohl eher zu einem eigenem Entschluß fähig sein? - Weiterhin wird auch mit dem Verbot der Freizügigkeit hantiert. Doch würde ein solches nicht bestehen, würde im Nu ganz Südafrika von Farbigen überfüllt sein, und die Weißen würden in arge Bedrängnis geraten. Trotzdem gibt es in der Union schon 500 000 Farbige, die nicht in der Union geboren sind, sondern illegal eingewandert sind. Auch sind die Bantu - um solche handelt es sich zum größten Teil - sehr unstete Menschen, die bald hierhin, bald dorthin wandern würden, wenn sie freie Hand hätten. Darum wurde auch der vielumstrittene Ausweiszwang eingeführt, der einer besseren Kontrolle der Farbigen dienen soll. -- Daß die Farbigen allerdings ihren Beruf nicht frei wählen können, ist mir nicht bekannt. Im Gegenteil, die meisten von Ihnen wechseln so oft als möglich den Arbeitsplatz, da sie der Auffassung sind, es genüge, wenn sie sich hier und da mal beschäfti-

gen.

Sie haben noch nicht das Verständnis dafür, daß sie für eine Arbeit bezahlt werden. Und die Arbeitsleistung der Bantu ist auch sehr gering, im Durchschnitt benötigt man zu einer Arbeit 3mal soviel Farbige als Weiße. Ebenso ist die Nachlässigkeit der Farbigen sehr groß, und sie verursachen oft erheblichen Schaden. Lieber wollen sie auch körperlich schwere Arbeit verrichten als solche, bei der sie denken müssen.

Wenn es nun in dem Artikel weiter heißt, daß die Farbigen in ihrem eigenen Land unterdrückt würden, so ist das eine ganz grobe Fälschung der geschichtlichen Wahrheit!! Als 1652 die Holländer unter Jan van Riebeeck in der Nähe des heutigen Kapstadt Fuß faßten, war das Land - l e e r !! Es gab damals noch keine Bantu dort, die heute so viel von ihrem "eigenen" Land schreien, sondern nur ein paar viehzüchtende Hottentotten und Buschmänner. Erst 40-50 Jahre später kamen die ersten Stämme der Bantu ins Land. Diese Tatsache ist zwar den meisten unbekannt, doch behauptet man frisch und frei drauf los, die Weißen hätten überhaupt keine Heimatrechte auf das Land, irednwie wird es schon stimmen! Doch dieses Mal leider nicht!

Dann kam der schöne Satz, daß die "Farbigen vielleicht menschlich mehr wert seien als ihre Unterdrücker." Gewiß es gibt auf beiden Seiten Gute und Schlechte, doch mit den menschlichen Qualitäten würde ich vorsichtig sein. Der größte Teil der Bantu hat nämlich keine Ahnung von Bildung, da sie ja fast alle Analphabeten sind, und würde somit auch mit seiner Freiheit herzlich wenig Sinnvolles anfangen können. Der Kongo ist ja dafür einleuchtendes Beispiel, weil man sich hier zu sehr auf die (nicht vorhandenen) menschlichen Qualitäten verließ. -- Aber von wegen Unterdrückung. Zugegeben, daß die Weißen viel aus dem Lande heraus geholt haben, doch bauten sie aber auch Schulen, Siedlungen, Straßen, Bahnen und vor allem Spitäler. Und wer bekämpfte ihre Seuchen, die Schlafkrankheit, das Gelbfieber und die Bilharzia? Auch muß einem die Kolonialzeit des weißen Mannes wie Gold gegen das frühere Dasein der Farbigen vorkommen, wenn man liest, daß z.B. eingeborene Herrscher an einem Tag in Madagaskar 25 000 (in Worten: fünfundzwanzigtausend!) Mann aus reiner Freude umbringen ließen, oder ein König namens Tschaka 8 000 Krieger umbringen ließ, nur weil seine Mutter gestorben war. Diese Fakten sollte man nicht vergessen, wenn man von Ausbeutung und Unterdrückung durch die Weißen redet.

Und mit den angeblichen Fähigkeiten der Farbigen ist es auch nicht allzuweit her. Man darf nicht vergessen, daß man es hier mit noch ganz Primitiven zu tun hat, die mit den schwächsten Anlagen ausgestattet sind und nicht so ohne weiteres von heute auf morgen 3 000 Jahre stetiger Entwicklung überspringen können. Vor allem auf dem Gebiet geistiger Tätigkeit hat es mit dem Farbigen seine Bewandnis: er hat ein gutes Merkvermögen, kann aber nicht denken! Hierbei kommt ihm das südafrikanische Schulsystem, das sich auf Auswendiglernen stützt, sehr entgegen. Und Bantu, die bei Behörden angestellt sind, glauben vielfach, daß sie auf Grund ihrer Examenspapiere und nicht auf Grund ihrer Leistungen bezahlt werden. Geistig-mechanische Routinearbeit können sie ausführen, doch versagen sie, wenn sie plötzlich vor eine neue Situation gestellt werden. Auch fehlt bei Gebildeten jede Ordnung der Gedanken und jegliches Organisationstalent. Bei Besprechungen können sie nicht bei der Sache bleiben und verlieren sich gerne in Spitzfindigkeiten. Bei Stellungnahmen spielen Emotionen eine große Rolle. Man muß sich deswegen immer wieder fragen, ob es möglich sein wird, dem Farbigen ein kausales und geordnetes Denkvermögen anzuerziehen, oder ob man es hier mit Rasseeigenschaften zu tun hat, die durch Charakteranlagen bestimmt und kaum noch geändert werden können.

Es ist weiterhin auch kein Hochmut, der es dem Weißen erlaubt, sich über den Farbigen zu stellen. Hier geht es auch gar nicht darum, wer über wem steht, sondern der Weiße will lediglich seine Stellung erhalten. Er ist ja deswegen auch für volle Gleichberechtigung mit den Bantu, aber nur in den sogenannten Bantu-Staaten und nicht in der ganzen Union. Bei Verwirklichung der Apartheidpolitik hätten wir also in Südafrika einen Staaten-

bund, der aus weißen und schwarzen Mitgliedstaaten bestände. Also völlig schief liegt ja der Vergleich mit Hitler und den Juden! In Südafrika wird doch niemand verfolgt oder gar umgebracht, nur weil er eine dunkle Hautfarbe hat, im Gegenteil, man will den Farbigen sogar eigene Staaten geben, in denen sie sich freier und besser als bisher entfalten können.

Gegen Schluß des Artikels wird die Rassentrennung so ganz frisch und frei abgelehnt, ohne daß man überhaupt eine Ahnung von den Zielen und von ihrem Inhalt hat. Und daß die Apartheidpolitik an den menschlichen Konflikten scheitern wird, halte ich für ausgeschlossen. Eher wird sie an den Schwierigkeiten der Durchführung der völligen Trennung, an den Kosten und an der langen Zeitspanne, die zur Durchführung nötig ist, scheitern. -Aber mit zu den Faktoren, die die Rassentrennung wünschen und anstreben, gehört eben die Nächstenliebe. Denn hier soll ja den Farbigen die einmalige Chance geboten werden, auf friedlichem Wege zu einem eigenen Staat bzw. zu mehreren Bantu-Staaten zu kommen. Der Weiße könnte sich die Aufgabe auch leichter machen und mit Gewalt die Farbigen ausweisen und aus siedeln wollen. Doch dieses Unternehmen würde zu einem für beide Seiten fürchterlichen Chaos führen. Ließe er aber die gegenwärtigen Verhältnisse bestehen, so wäre der Tag nicht fern, an dem der Druck des schwarzen Übergewichtes zu groß werden und die Farbigen sich gegen die Weißen erheben würden. Der Kongo wäre dann nur ein Vorläufer der dortigen Zustände gewesen.

Wie schwierig es ist, dem Farbigen Bildung zu vermitteln, habe ich oben schon aufgezeigt. Und von Entscheidungsfreiheit und eigener Verantwortung zu sprechen, ist wohl verfrüht, da der Farbige erst noch lernen muß, was Verantwortung für ihn eigentlich bedeutet, und der auch kaum in der Lage sein dürfte, für ihn wichtige Entscheidungen selbst fällen zu können. Man muß ihn noch wie ein Kind behandeln und versorgen. Ein Kind will ja auch alles besitzen, was es sieht. Ebenso ergeht es dem Farbigen. Und er würde vieles davon zerbrechen, was er zu früh in die Hand bekommen hätte.

Wie es im letzten Abschnitt heißt, sollte man sich mit den Problemen ernsthaft beschäftigen und nicht nur so oberflächlich dahinströmen. Genau aber dies scheint mir in diesem Artikel geschehen zu sein. Hätte man sich etwas gründlicher und intensiver mit dem Stoff befaßt, so wären wohl kaum solche erschreckenden Verdrehungen über die Ziele der Apartheidpolitik entstanden.

Ich hoffe, daß mit diesen kurzen Erläuterungen wenigstens ein Teil zur Klärung des richtigen Sachverhaltes beigetragen wurde.

Rp.

Und die Stellung der KIRCHE

Dr. Klaus M. Lutz, Pfr. (Überlegungen zur Rassenfrage)

MK schreibt am Ende ihres Beitrages sehr richtig, daß das Rassenproblem nur dann gelöst werden könne, wenn man sich ernsthaft damit befasse. Um dies tun zu können, muss man aber Fakten kennen. Ich möchte daher einmal paradigmatisch kurz auf die Lage der S.A.U. eingehen und dann einige grundsätzliche Fragen zum Rassenproblem stellen, die in sich wirklich noch offen, also einer Diskussion wert sein dürften.

A) Zur Rassen-Situation in Südafrika: Den etwa 3 Millionen Weißen, deren Vorfahren in Jahrhunderten Landwirtschaft und Industrie aufgebaut haben, stehen 10 Millionen Bantu, 1 Million Inder und etwa 3 Millionen Mischlinge gegenüber, Menschengruppen also, die ebenso wie die Buren Eindring-

linge und Fremde in diesem Lande sind. Es ist bekannt, daß die Grausamkeiten der südafrikanischen Geschichte in den letzten 300 Jahren entscheidend zu Lasten der Farbigen gehen, nicht der Buren. Wenn die Buren in diesem oft erbarmungslos geführten Existenzkampf, der um die Jahrhundertwende noch gegen England geführt werden mußte, hart geworden sind, wer will ihnen dies vorwerfen?

Die Konzeption der Regierungspolitik zu r Rassenfrage sieht eine Trennung der Arbeits- und Lebensräume von Buren und Farbigen vor, eine Verweigerung des Mitbestimmungsrechtes in der Gesamtpolitik, wohl aber eine Selbstverwaltung der Bantugebiete. Ob alle Maßnahmen dieser Politik im Einzelnen sinnvoll sind, sei dahingestellt, es seien aber einige grundsätzliche Fragen hier aufgeworfen:

B) Grundsätzliche Fragen:

- 1) Besagt die These von der Gleichheit aller Menschen vor Gott, daß alle Menschen auch im gesellschaftlichen Raume gleich qualifiziert sind?
- 2) Schließt das Recht der Menschen aller Rassen auf eine menschenwürdiges Leben und dessen freie Gestaltung ein, daß es gut, sinnvoll und Gott gewollt ist, wenn Angehörige der unterschiedlichsten Rassen sich vermischen?
- 3) Handelt eine Regierung unverantwortlich, die mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bemüht ist, einer Rassenvermischung, die kulturgeschichtlich gesehen oft böse Folgen zeitigte, einen Riegel vorzuschieben?
- 4) Wie sollte in Südafrika bei den Verhältnissen das brennende Problem anders gelöst werden als durch diese Konzeption, ohne daß auf lange Sicht gesehen, die Buren, die hier nicht koloniale Oberschicht sind, sondern Bürger, Bauern und Arbeiter im 'Land ihrer Väter' ihre Heimat und ihre Existenz verlieren? (Geschichtlich gesehen ist das Heimatrecht der Buren ebenso echt und in den Menschenrechten begründet wie das Recht der vertriebenen Deutschen aus unseren Ostprovinzen. In beiden Fällen haben Einwanderer in jahrhundertelanger Arbeit kärglich besiedeltes Land kulturell erschlossen.)
- 5) Sind wir berechtigt, den Buren zuzumuten, sich ihrerseits einer Bantuordnung anzupassen oder durch Gewährung einer formalen Rechtsgleichheit im westlichen Sinne sich und ihre Nachkommen faktisch einer Bantu-Herrschaft auszuliefern?
- 6) Handeln die Buren wirklich, wenn sie bei ihrer Konzeption bleiben, unverantwortlich, kurzfristig und egoistisch?
- 7) Sind wir bei unserem Reden und Kritiküben an den südafrikanischen Maßnahmen uns über die realen Daten dieses Landes im Klaren, etwa über die Spannung zwischen den englisch orientierten Kapburen und den Bewohnern der alten Burenrepubliken, über die Loyalität, die während der letzten Unruhen die Bantu in den Reservationen gezeigt haben etc.etc.?

C) Was ist zu tun?

Wenn die Buren nicht auf ihre Heimat verzichten und praktisch auswandern sollen, -und wer kann dies von ihnen verlangen?- scheint es keine andere Lösung des Problems zu geben, als die, welche die Regierung der Union anstrebt; dazu sollten wir sie ermutigen, gleich wie die gegenwärtige Stimmung in der Weltöffentlichkeit ist, -aber freilich zu einer solchen Rassentrennung, die frei ist von Unmenschlichkeiten, Demütigungen und Polizeistaatmethoden. Die Fragen unserer Zeit können wir nicht durch 'Blut und Eisen' lösen, sondern nur durch eine unendlich mühevolle gesellschaftliche Kleinarbeit, durch die Bereitschaft, für die anderen mitzudenken und durch den Mut, auch einmal etwas tun, was unpopulär ist.

Meines Erachtens nach bietet die Konzeption der Regierung der Union allem Unguten zum Trotz, was auf beiden Seiten geschehen ist, brauchbare Ansätze. Wenn auch in anderen Verhältnissen, auf anderen Voraussetzungen aufbauend, könnte schließlich hier eine 'Cypern-Lösung' eine Aufhebung d. Druckes bringen.

... denn sie sollen getröstet werden

Zu dem Artikel "Differenzierung-nicht Diskriminierung", der versucht, der Autorin von "Freizügigkeit ist ihnen untersagt" den Unterschied dieser beiden Begriffe deutlich zu machen, möchte ich noch einiges sagen.

Es ist sehr schwer, als Außenseiter zu dem Rassenproblem Stellung zu nehmen, weil wir uns - zum Glück - in unserem Lande damit nicht auseinanderzusetzen brauchen. Deshalb können wir auch nicht die ganze Tragweite dieser schwierigen Fragen übersehen, genau so wenig, wie z.B. andere Länder das Problem des geteilten Deutschland in seiner ganzen Bedeutung und allen seinen Auswirkungen erfassen können.

Der Artikel "Freizügigkeit ist ihnen untersagt" behandelt das Rassenproblem einseitig und diskutiert nur eine einzige Frage, nämlich "die Unterdrückung der Schwarzen durch den Weissen". Auf diese Weise wird kaum die Oberfläche des Problems berührt. Die Verfasserin bezeichnet den Weissen als den bösen Mann, der die armen Schwarzen als "Tier" behandelt. Die unzähligen anderen Fragen, die das Rassenproblem aufwirft, sind vollkommen unbeleuchtet geblieben.

Alan Paton hat in seinem Buch "Denn sie sollen getröstet werden" sich mit der Rassenfrage Südafrikas auseinandergesetzt. Er hat das Problem aus der Sicht von Schwarz und Weiss behandelt und sich dabei in geradezu idealer Weise in die Seele des Schwarzen versetzt. Aber nicht nur von zwei Seiten behandelt Paton das Problem, sondern er schneidet alle nur erdenklichen Fragen an, die dabei auftauchen und eine Rolle spielen, wie aus den nachfolgenden Auszügen aus seinem Buch hervorgeht.

Ein schwarzer Geistlicher aus Johannesburg:

"... Ich bin nicht für gänzliche Absonderung, aber es ist schade, daß wir nicht für uns sind. Die Straßenbahn kommt aus dem Zentrum von Johannesburg sie ist zum Teil für die Weissen und zum Teil für uns. Aber oft werden wir von jungen Rowdies aus der Bahn hinausgeworfen. Und unsere eigenen jungen Rowdies sind auch nicht müßig."

Alan Paton:

"... Stimmen fordern, hundert, tausend Stimmen, und sagen, was getan werden muß. Aber sie sind nicht viel nütze, wenn man wirklich der Sache auf den Grund geht und nach einer Lösung sucht, denn der eine fordert dies, der andere das und ein dritter etwas, was weder dies noch das."

Ein Weißer:

"... Die alte Stammesordnung war bei aller Grausamkeit und Gewalttätigkeit, bei allem Aberglauben und Zauberwesen doch eine sittliche Ordnung. Es war zulässig, es geschehen zu lassen, daß eine Stammesordnung zerstört wurde, die dem Gedeihen des Landes im Wege stand. Aber es ist unzulässig, die alte Ordnung nicht durch eine neue zu ersetzen. Heute werden aus unseren Schwarzen Verbrecher, Prostituierte und Säufer, weil ihre einfache Ordnung zerstört worden ist. Es ist richtig, daß wir unsere Hoffnung darauf setzten, durch die Politik der Abtrennung die Stammesordnung aufrecht zu erhalten. Aber wir haben es nicht gründlich versucht."

Ein schwarzer Geistlicher:

"... Kein Zweifel, Furcht beherrscht das Land, denn was kann man dagegen tun, daß so Viele das Gesetz mißachten? Und nicht nur die Weißen haben Angst, auch wir haben Angst vor dem schwarzen Verbrechen."

Ein Weißer:

"... Und die Leute waren unwissend, sie wußten nicht, daß man den Ackerbau planmäßig betreiben kann. Einige sagten, man müsse mehr für die Bildung tun, aber ein gebildeter Schwarzer will nicht mehr auf den Farmen arbeiten, sondern geht in die Stadt."

Ein Schwarzer:

"... Ich sehe nur eine Hoffnung für unser Land: daß Weiße und Schwarze weder nach Macht noch nach Geld streben, sondern allein nach dem Besten des gemeinsamen Vaterlandes und sich zusammen tun und dafür arbeiten."

Diese Auszüge dürften genügen, die Vielfalt der Fragen aufzuzeigen die das Rassenproblem mit sich bringt. Allen, die an diesem Problem interessiert sind, besonders aber der Verfasserin des Artikels "Freizügigkeit ist ihnen untersagt", kann ich nur empfehlen, das Buch "Denn sie sollen getröstet werden" zu lesen.

- A.H. UI b -

E I N E W E I T E R E S T E L L U N G N A H M E

In der letzten Nummer des Tintenklecks hatten wir Gelegenheit, eine Stellungnahme zum Thema "Rassendiskriminierung" zu lesen. Ich glaube, daß zu diesem Artikel einiges zu sagen ist,.

Die Bedeutung des Wortes "Rassendiskriminierung" allein von der lateinischen Vokabel "discrimen" entnehmen zu wollen, zeigt, daß der Verfasser nicht in der Lage war, den Sinn dieses Wortes zu erfassen. Ein Fremdwort, das beinahe zum Schlagwort geworden ist, wird den Sinn, der im ursprünglichen lateinischen Wort lag, nicht beibehalten können. So liegt die Bedeutung dieses Wortes nicht lediglich bei "Rassentrennung" und "Gefahr der Rassen", (was meint der Verfasser in diesem Zusammenhang mit "Gefahr der Rassen?") sondern vielmehr in der moralischen Herabsetzung anderer Rassen. Diese moralische Herabsetzung hat die Rassentrennung und die Unterdrückung anderer Rassen erst zur Folge.

Durch die falsche Auslegung des Wortes "Rassendiskriminierung" konnte der Verfasser auch im Hauptteil seiner Ausführungen den Kern des Problems nicht treffen. Die Gedanken bewegen sich an der Peripherie der Problematik und grenzen an sentimentale Gefühlsduselei.

Die Rassendiskriminierung und die Folgen ihrer weiteren Praktizierung oder ihrer Überwindung sind ein so schwieriges Thema, daß man eine Stellungnahme nur dann äußern darf, wenn man sich, wie der Verfasser abschließend als Lösung des Problems der Rassendiskriminierung vorschlägt, "ernsthaft damit beschäftigt."

- F.W. Ulb -



" F R A G E 7 "

Im Zuge der Woche des ethisch-religiös wertvollen Filmes sah unsere Schule "Frage 7". Die verschiedensten Meinungen und Ansichten wurden nach dem dieses Filmes laut. Unter anderem wurde auch die Frage gestellt: "Ja, warum macht man eigentlich um diesen Film solch ein Wesen?"

Ohne Zweifel war der Film beeindruckend. Meiner Ansicht nach und nach allem, was ich den Äußerungen zu diesem Film entnahm, beeindruckte er aber in der Hauptsache nur diejenigen stark, die das alles einmal selbst miterlebt hatten - und sich so besonders gut in das Denken und Fühlen der Personen versetzen konnten - oder die menschlich an dem Problem sehr stark interessiert sind. Die Anderen, die das alles nur vom Hörensagen kennen, mußten sich zweifellos Mühe geben, hinter die Problematik zu kommen, um die Bedeutung des Filmes ermessen zu können. Wem das nun zu anstrengend war oder wer keine geeigneten Gesprächspartner hatte, mit denen er den Kern des Problems herauschälen konnte, nahm nur einen oberflächlichen Eindruck mit und fragte sich hinterher, warum man diesem Film eine solche Bedeutung beimesse.

Ich glaube, daß diese Frage nicht aufgetaucht wäre, wenn man den Film eindrucksvoller gestaltet hätte, so, daß auch derjenige, der nur einmal am Feiertag des 17. Juni an die SBZ denkt, aufgerüttelt, von der Problematik überzeugt und somit erschüttert worden wäre. Es ist jedoch nicht der Sinn eines solchen Filmes - der dazu noch in einer besonders gekennzeichneten Woche gezeigt wird, weil er in der Problematik so außerordentlich gut und als Thema so brennend aktuell ist - daß er weit weniger Menschen anspricht als er seinem Gehalt nach eigentlich sollte und könnte.

Meiner Ansicht nach liegt das zum Teil an der "Darstellung des "Peter". Er überzeugte einfach nicht genügend, weil er seine Rolle nicht erlebte, sondern "spielte". Besonders die Szenen mit dem Mädchen wirkten, etwas unnatürlich und unecht. Viele fanden auch die Darstellung des Pfarrers etwas zu farblos, doch da möchte ich vorsichtig sein, wenn ich auch zugeben muß, daß er manche Szenen hätte profilierter gestalten können. (Ich denke da beispielsweise an die Szene, in der der Bischof ihn moralisch verpflichtet, an seinem Platz auszuharren). Oft hörte ich auch, daß einige den Abschied zwischen Vater und Sohn zu gefühlsbetont und langatmig fanden. Dieser Ansicht bin ich jedoch nicht. Im Innersten seines Herzens ahnte der Vater, daß er seinen Sohn nicht wiedersieht. Und da möchte ich den Vater und den Sohn sehen die sich mit einem kameradschaftlichen Händedruck kurz und schmerzlos voneinander verabschieden!

Andere Darsteller wieder gestalteten ihre Rolle mit überzeugender Klarheit und Schärfe. Ich denke da an den Lehrer für Gegenwartskunde, der von dem, was er seine Schüler lehrt, wirklich überzeugt ist, der an den Sieg des Sozialismus glaubt; weiterhin an den Friseur, der eine ausgezeichnete Charakterstudie bot; und dann natürlich an den Inspektor, der so lange herumschleicht und schnüffelt und spitzelt, bis er tatsächlich einen "Staatsfeind" zur Anzeige bringen kann.

Was die Problematik des Filmes anbelangt, so sind meiner Ansicht nach die Konflikte und die Gewissensnöte, in denen sich diese Menschen befinden, außerordentlich gut herausgearbeitet worden; und das alles ist ja keine Theorie, sondern täglich werden in der Zone Menschen vor diese Fragen ge-

stellt wie diese Pfarrerfamilie.

Da ist einerseits der Pfarrer, der den Forderungen des Staates als Geistlicher nicht gerecht werden kann.- Da ist der Sohn, der durch den Fragebogen in tiefe Gewissensnot gestürzt wird, weil er weiß, daß seine spätere Ausbildung als Künstler von der linientreuen Bantwortung der Fragen abhängt.- Da ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn. Der Pfarrer will seinen Sohn davor bewahren, um seiner Ausbildung willen furchtbare Gewissenskonflikte auf sich zu nehmen. Entsetzt sieht er, daß sein Sohn ihn nicht versteht. Um ihn nicht zu verlieren, der allein seine künstlerische Berufung sieht, bittet er seinen Bischof, ihn von seinem Amt zu entbinden und ihm die Flucht in die Freiheit zu gestatten. Der Bischof jedoch verpflichtet ihn, bei seiner Gemeinde auszuharren. Und dann erkennt der Junge plötzlich im letzten Augenblick, daß er im Begriff ist, ein Bekenntnis zum Kommunismus abzulegen. Blitzartig wird ihm die Haltung seines Vaters klar, und er entscheidet sich für ihn. Als einziger Ausweg aus der beinahe zuschnappenden Falle bleibt ihm der Weg nach Westberlin. - Auch der Pfarrer wird noch einmal vor eine lebenswichtige, furchtbare Entscheidung gestellt. Auch er legt ein Bekenntnis zum Christentum ab, denn er bleibt bei seiner Gemeinde, getreu dem Wort, das er dem Bischof gab und schlägt die letzte Möglichkeit zur Flucht aus; und das, obwohl er weiß, was ihm bevorsteht, daß er nämlich unter Das Gesetz der Sippenhaft fällt.

Abschliessen möchte ich noch sagen, daß es an sich gleichgültig ist, ob der Film mehr nach der positiven oder der negativen Seite hin beurteilt wurde - ausschlaggebend und wichtig ist allein, daß man überhaupt über ihn diskutierte

A.H. UI b

Die beste Ausrede beim Zuspätkommen:

Ich mußte noch schnell bei

Büro-**GULBA**

ein Heft, (wahlweise Zeichenblock, Füllhalter, Ringbuch, Ringbucheinlage usw.) holen, und der macht immer so spät auf!

17. Juni

Wenn auch der 17. Juni schon einige Wochen zurück liegt, haben wir uns trotzdem entschlossen, die Beiträge zum 17. Juni zu veröffentlichen, da wir der Ansicht sind, daß das Gedenken an die damaligen Geschehnisse nicht nur an diesen Tag gebunden sein sollte.

- red -

Flucht...!

Auf einmal hieß es, alles stehn und liegen lassen
Und nachts mit einem Koffer voll zu flieh'n.
Als ob nichts wäre, schien der Vollmond durch die Gassen,
Und in zwei Stunden ging der Frühzug nach Berlin.
Wie ein Verbrecher aus der Wohnung fortgeschlichen,
Denn bei den Nachbarn in der Küche brannte Licht.
Dann auf der Straße jedem Schatten ausgewichen,
Und in den Ladenscheiben sah ich mein Gesicht.
Vorn an der Ecke blieb ich kurz noch stehen,
Wo man ein Leben lang nach Haus gegangen ist...
Dann aus der Heimat ohne Abschied fortzugehen
Und nicht zu wissen, wo Du morgen bist.
Schnell durch die Sperre in den dunkelsten der Wagen
Und mit der Hand am Türgriff ruhelos gereist.
Und plötzlich frei zu sein - und nur noch "bitte" sagen,
Und kein Zuhause haben - wißt Ihr was das heißt?

(Entnommen der Schülerzeitung "Skolast" I,2 des evangelischen Aufbaugymnasiums Herden.)





Flucht



Der Weg nach Hause

Auch für Sie wird im Westen Brot gebacken

Nach Tagen der Angst und des Bangens um Sicherheit und Freiheit in den Wochen nach dem 17. Juni 1953 hatten wir die Stadt in Mitteldeutschland, die uns nach unserer Vertreibung Heimat geworden war, bei Nacht und Nebel verlassen müssen und hatten uns nach geglückter Flucht in die unübersehbaren Reihen der Flüchtlinge eingegliedert, die gleich uns im Aufnahmelaager Berlin-Marienfelde auf ihre Registrierung warteten. Wir standen, wieder Bettler geworden, ohne die geringste Habe, inmitten von endlosen Schlangen, vor immer neuen Türen, unseren Laufzettel in der Hand, und waren nur noch eine Nummer, wie es angesichts der täglich neu hereinströmenden Massen von Schicksalsgefährten nicht anders möglich sein konnte. Alles ging zum Verzweifeln unpersönlich, geschäftsmäßig und kalt seinen Gang. Unser Herz war schwer, denn die Zukunft lag in großer Ungewißheit vor uns, sicher war nur, daß eine lange Lagerzeit uns bevorstehen würde. Darüber hinaus schien alles dunkel und zweifelhaft. Das alles lastete schwer auf uns, und nirgends schien es einen Menschen zu geben, von dem wir einen persönlichen Rat, einen Hinweis, einen Ausblick erhoffen konnten.

Eines Tages hatten wir viele Stunden lang im Flur einer Dienststelle warten müssen, bis endlich - es ging schon auf den Abend zu - unsere Nummer aufgerufen wurde. Der Mann, dem wir dann nach den endlosen, zermürbenden und unruhewollen Stunden des Wartens müde und hungrig und verzweifelt am Schreibtisch gegenüber saßen, sagte zu uns warm und herzlich und voll Brüderlichkeit: "Seien Sie ruhig und ohne Sorge - auch für Sie wird im Westen Brot gebacken!"

Wunderbar getröstet und erfüllt mit neuer Zuversicht und neuem Mut verließen wir den Raum. Wir fanden später wieder ein Heim, eine neue Heimat, die wir lieben lernten, und an keinem Tage fehlte uns das Brot.

Unvergessen bleibt jener Unbekannte, unvergessen bleiben seine Worte!

- H -

Impressum

"Der Tintenlecks" ist die Schülerzeitung des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums, Mosbach / Baden. Sie erscheint 3 - 4 jährlich. Artikel, die nicht mit "Red." gezeichnet sind, müssen nicht immer die Meinung der Redaktion vertreten.

Redaktion:

Schriftleiter: Manfred Heinrich

Politik: Aleander Schölch, Auslandskorrespondenz: Renate Kult,
Sport: Norbert Bitz, Theo Wohlmann, Unterhaltung: Heinz Hauzinger,
Bastelecke: Maria Herrmann, Rätsellecke: Günter Brauch,
Fotos: Karlheinz Rapp, F. Theune,

Anzeigen: Gerhart Berger, Überschriften: Str. Stegmayer,
Beratender Lehrer: Studienrat G. Pauly.

Druck: Kleinoffsetdruck A. Reger, Stuttgart.

SCHÜLERARBEIT in den Ferien

Über das Thema Ferienarbeit ist ja eigentlich schon viel geredet und noch mehr geschrieben worden, das soll mich aber nicht daran hindern, mit einigen wohlgesetzten Worten auch noch dazu Stellung zu nehmen. Stellung nehmen ist vielleicht etwas zu viel gesagt, ich will vielmehr versuchen, an Hand einiger Beispiele aus dem reichen Schatz meiner Erfahrungen, die sich inzwischen angesammelt haben, das Wissen um dieses Problem zu vertiefen.

Das Wort-vertiefen- stellt auch schon die Verbindung zur Praxis her, denn als ich das letzte Mal ferienarbeitete, war ich meist mit Erdarbeiten beschäftigt. Aber ich will doch lieber ganz von vorne zu erzählen anfangen.

Es war also an einem verhältnismäßig strahlenden Montagmorgen, als ich verschüchtert und etwas erschrocken über die rege Betriebsamkeit um mich herum (man ist das ja schließlich nicht so gewöhnt!), im Hof einer großen Baufirma (Hinz und Linniger od. so ähnlich) stand darauf wartete, irgendwo eingesetzt zu werden. Ich harpte meiner kommenden Aufgabe noch keine 5 Minuten, als auch schon, welche Freude und Überraschung, ein Mitschüler in zünftiger Arbeitskleidung und mit Brotbeutel, im Hofort auftauchte. Es stellte sich heraus, daß er mit Absichten, die den meinen stark ähnelten, hierhergekommen war. Wir wollten gerade beginnen, Erfahrungen im Umgang mit Bauarbeitern zu sammeln, als auch schon ein freundlicher Herr in Lederhosen erschien, anscheinend ein höheres Tier, der uns mit einigen aufmunternden Worten begrüßte, und uns schließlich einem Mann, Bauarbeiter vom Scheitel bis zur Sohle, anvertraute. Dieserklärte uns sogleich bereitwillig über die Lage unseres Tätigkeitsfeldes auf. Wir bestiegen unsere Räder und begaben uns zur genannten Baustelle. Hier überkam mich dann das erhebende Gefühl: hier stehst du mitten im Leben. Die Arbeiter waren gerade damit beschäftigt, die Werkzeuge aus einer Kiste zu nehmen, und wir taten auf Geheiß des Capos das gleiche. Langsam aber sicher kam Bewegung in die Anwesenenden. Meine erste Aufgabe, die ich übrigens bravourös meisterte, bestand darin, Erd- und Steinbrocken auf die Ladefläche eines Fahrzeugs zu schaufeln. Schaufeln ist eine besinnliche Arbeit. Diesem Umstand entspricht die Tatsache, daß ich gleich mit meinem Arbeitskollegen ins Gespräch kam. Es fragte mich also einer von ihnen: "Du sag emol, kannst du eigentlich en Kreis berechnen?" Nun ich fand die Frage durchaus berechtigt, denn da er mit seinen Steuergroschen auch zu unserer Ausbildung beiträgt, hat er natürlich auch das gute Recht, sich jederzeit vom Stande unserer Bildung zu überzeugen. Ich präsentierte ihm sofort die Formel, was ihn sichtlich beeindruckte. Er gab brummend seine Zustimmung. So weit so gut. Bisher war nichts Besonderes an der Unterhaltung. Aber die Wendung erfolgte schon kurze Zeit später. Ein anderer, offensichtlich eine kritische Natur, stellte nämlich die Frage: "Nu, jetzt sog emol, kannste och en Aton berechnen?" Was nun? Zu meiner Erleichterung wurde ich gerade vom Capo gerufen. Mit der Antwort: "Natürlich, nachher werde ich's euch erklären," begab ich mich aus der Gefahrenzone. Das wäre eine schöne Blamage gewesen, hätte ich als Schüler einer höheren Lehranstalt eingestehen müssen, daß ich nicht einmal ein Atom berechnen kann.

Zum Glück wurden mein Schul- und jetziger Arbeitskollege und ich schon

am nächsten Tag auf eine andere Baustelle versetzt. Aber was sah ich denn da? Da war ja noch einer aus der hiesigen Anstalt, der wacker Bretter und Balken schleppt. Ich dachte bei mir, hei, jetzt sind wir ja schon drei! Hier auf dieser Baustelle erwarteten uns die eingangs schon erwähnten Erdarbeiten. Wir begannen nun frohgemut zu pickeln und zu schaufeln. In der Tiefe von etwa einem Meter stießen wir zwar nicht auf prähistorische Tiere, aber immerhin auf Grundwasser. Hei, wie spritzte da das Wasser, und wie lustig flogen einem da kleine Lehmteilchen um die Ohren, wenn man nur kräftig genug mit dem Pickel zuschlug. In der Mittagspause kam dann die Rede auf den Einstand, den wir ja eigentlich zu bezahlen hätten. Die Gründe hierfür wurden mit zwingender Logik vorgetragen. Die Eleganz ihrer Formulierungen und die Gewandtheit des Ausdrucks waren verblüffend und ließen eine gründliche Beschäftigung mit dieser Frage schließen. Nachdem jeder seinen Obolus in Form einer Flasche Bier erhalten hatte, gaben sie sich vorerst zufrieden.

Die drei Wochen, die nun kamen, waren angefüllt mit vielen Erlebnissen, die ich heute nicht mehr missen möchte. Es würde zu weit führen, sie alle im Einzelnen aufzuzählen. Die Kameradschaft, die bei uns herrschte, muß ich aber doch noch lobend erwähnen. Jeden Abend gegen 1/2 fünf Uhr kam nämlich irgendeiner der Arbeiter auf uns drei Unerfahrene zu und sprach die goldenen Worte: "Ja Leut, seht ihr net, daß es do nimmi viel zu schaffe gibt? Macht bloß langsam. Awer jo net rumstehe, immer e bißle bewege." Wer weiß, vor welchen Irrtümern und Fehlern uns diese netten Menschen bewahrt haben! - Mit diesem Lob auf den deutschen Arbeiter will ich den Artikel ausklingen lassen. Ich hoffe, bei denen, die schon einmal Lineal mit Brecheisen vertauscht haben, liebe Erinnerungen geweckt, und denen, die sich dieses Jahr zum ersten Mal unter das werktätige Volk mischen werden, einen kleinen Eindruck von dem vermittelt zu haben, was sie erwartet.

- hf -

Randbemerkungen

Am 20. Juni fand im Biosaal ein von der SMV organisierter Vortrag statt. Vor "12" Schülern und 2 Lehrkräften sprach Dr. Vogel aus Heidelberg über das Thema: "Jugend und Politik". In der anschließenden Diskussion konnten die dann noch offenen Fragen geklärt werden.

Es fiel angenehm auf, das Pfarrer Dr. Lutz den Versuch unternahm, seine Schüler mit den Spirituals und Gospelsongs näher bekannt zu machen und zu diesem Zweck auch einige Platten im Unterricht vorführte.

Das ESK (Evangelische Schülerkomitee) entfaltete in letzter Zeit eine rege Tätigkeit und veranstaltete u.a. zwei Vorträge und einen Filmnachmittag (Aufstand der Tiere).

- red -

SPORTBERICHTE

Wußten Sie schon? (Auszüge aus der bad. Bestenliste)

Wußten Sie schon, welche guten Leichtathleten und Leichtathletinnen unsere Schule beherbergt? Den wenigsten dürfte dies bekannt sein, da die Leichtathletik bei uns leider nicht die Popularität des Fußballspieles aufweisen kann. Dennoch wollen wir nicht versäumen, die großartigen Erfolge unserer Leichtathleten und Leichtathletinnen zu würdigen.

Bei Durchsicht der Besten- und Ranglisten des Badischen Leichtathletikverbandes für das Jahr 1961 fanden wir folgende Athleten und Athletinnen vertreten:

Jgd. A: Regine Heyer 2. Platz im Kugelstoßen 10.52m

Jgd. B: Friedhelm Polit

- | | |
|------------------------|-----------|
| 1. Platz im Diskuswurf | 36,19 m |
| 1. " " Speerwurf | 46,50 m |
| 2. " " Fünfkampf | 2399 Pkt. |
| 3. " " Kugelstoßen | 13,38 m |
| 5. " " Hochsprung | 1,65 m |
| 14. " " Weitsprung | 5,83 m |

Jürgen Utz

- | | |
|---------------------|-------------|
| 5. im 1000 m - Lauf | 2:47,7 min. |
| 8. im 100 m - Lauf | 11,8, sec. |

Theo Wohlmann

- | | |
|------------------------|---------|
| 2. Platz im Hochsprung | 1,70 m |
| 4. " " Diskuswurf | 34,41 m |
| 9. " " Speerwurf | 40,30 m |

Wir sprechen hiermit unseren erfolgreichen Leichtathleten und Leichtathletinnen unseren herzlichsten Glückwunsch aus, verbunden mit der Hoffnung, daß sie in der kommenden Leichtathletikaison ihre großartigen Erfolge des vergangenen Jahres fortsetzen werden.

red. sport

Fußball: Mosbach - Eberbach 1:0

Im April fand ein Fußballspiel zwischen den Schulen von Mosbach und Eberbach statt. Mosbach trat in einer anderen Aufstellung an als im Vorspiel welches Eberbach mit 6:0 gewann. Da die Witterungsbedingungen sehr schlecht waren, erwarteten die rund 30 Zuschauer schon im voraus keine besonderen Leistungen, was sie aber zu sehen bekamen, das erfüllte noch nicht einmal die schon geringen Hoffnungen. Bei dem schweren Boden wurde über große Strecken des Spieles nur im Mittelfeld gespielt, und die mehr oder weniger gefährlichen Angriffe beider Sturmreihen wurden von den Hintermannschaften gleich gestoppt. Dennoch gelangen in der ersten Halbzeit unserer Mannschaft einige Vorstöße in den gegnerischen Strafraum, der viel zu umständlich operierende Sturm konnte die zum Teile ganz guten Möglichkeiten nicht verwerten. Anstatt den Ball schnell abzuspielen zog unser Sturm ein

viel zu engmaschiges Spiel auf und die eberbacher Abwehr hatte meistens nicht viel Mühe die Angriffe zu stoppen, zumal ihr auch noch der schwere Boden zu Hilfe kam. Nach einer torlosen ersten Halbzeit spielte Mosbach stärker und Eberbach war über längere Strecken in die Defensive gedrängt. Zweimal schoß Ehret ganz knapp am Tor vorbei und die beste Chance vergab Holzschoß als er aus sehr kurzer Entfernung über das Tor schoß. Derartige Augenblicke wiederholten sich nun öfter, aber der umständliche mosbacher Sturm bewahrte Eberbach vor einem Rückstand von gut zwei oder gar drei Toren. - Schon wollten die tapfer ausharrenden Zuschauer den Platz verlassen, als doch noch ein Tor fiel. Thauer im mosbacher Tor hatte gerade einen scharfen Schuß eines eberbacher Spielers pariert und gab den Ball sofort zu Somogy. Dieser kam im Alleingang bis in den eberbacher Strafraum, seine Abgabe konnte der eberbacher Torsteher nicht mehr festhalten und drei Mosbacher Stürmer "kickten" ihm den Ball aus den Händen in das Tor. Genau in diesem Augenblick beendete der Pfiff des gut leitenden Schiedsrichters dieses Trauerspiel. Im ganzen gesehen konnten von Mosbach nur zwei Spieler überzeugen: Somogy und Franke. Das einzig Bewundernswerte war, daß die wenigen Zuschauer sich ein derart schlechtes Spiel über die volle Zeit angesehen hatten. StR. Schmitt charakterisierte das Spiel folgendermaßen: "Das Spiel war so schlecht wie das Wetter und so billig wie das eine Tor." Weitere Kommentare sind völlig überflüssig.

- red. sport -

Erfolgreiche Hallenhandballmannschaft beim Turnier in Neckarsulm

Am 31. März veranstaltete das Albert-Schweitzer-Gymnasium Neckarsulm ein Hallenhandballturnier, an dem auch eine Mannschaft unserer Schule in Erinnerung des Besuchs bei unserem Turnier teilnahm. OStud. Rat P o l i t und einige Unentwegte begleiteten die Kämpfer in die amerik. Kaserne, wo in einer Turnhalle die Spiele abgewickelt wurden.

Durch Siege über Neckarsulm I (7:4), Pforzheim (10:5) und JKG Heilbronn (11:6) setzte sich Mosbach unangefochten an die Spitze der Gruppe I. In der 2. Gruppe setzte sich Erlingen mit 4:0 Punkten durch, gefolgt von RMG Heilbronn. In der Zwischenrunde schlug Mosbach RMG Heilbronn mit 8:6 Toren und JKG Heilbronn - Zweiter in unserer Gruppe - besiegte Erlingen. Im Spiel um den 3. und 4. Platz zeigte sich Erlingen als die stärkere Mannschaft und siegte mit 6:4 Toren über RMG Heilbronn.

Mosbach traf nun im Endspiel wieder auf die Mannschaft, die zu Beginn als die stärkste des Turniers angesehen wurde. Da man sich schon einmal gegenüber gestanden war, kannte man sich schon etwas, aber gerade dadurch kam ein sehr interessantes Spiel zu Stande. Gleich zu Beginn vergab man bei Mosbach einige "dicke" Chancen und man mußte sogar den 1. Treffer hinnehmen. Doch im Gegenstoß zog Dahm mit einem herrlichen Schuß aus dem Hinterhalt gleich. JKG drängte nun mit Macht, und als Mosbachs Hintermannschaft einen Moment lang nicht auf der Hut war, hieß es sofort 2:1 für JKG. Aber wiederum zog Mosbach gleich, indem Dahm einen 7m-Wurf unhaltbar zum Ausgleich einschob. Jedoch währte die Freude darüber nicht lange, denn kurz danach ging JKG durch Verwandlung eines 7m-Wurfes wieder mit 3:2 in Führung. Im Anschluß daran holte abermals D A H M mit einem verwandelten 7m-Wurf den Rückstand auf. Eine schöne Kombination von Mosbach schloß Herzmann mit einem "saftigen" Torschuß ab. Mit dem Stand von 4:3 für Mosbach wechselte man die Seiten. Nach dem Wiederanpfiff bekam das Spiel etwas mehr Farbe, denn beide Mannschaften drängten auf eine Entscheidung. Eckert baute dann die Führung auf 5:3 aus, nachdem zuvor mehrere Chancen vergeben wurden. Doch JKG ließ nicht locker und erzielte das vermeidbare 5:4. In der Folge kombinierte Mosbach flüssiger und auch eifriger, dies brachte dann auch durch Herzmann das 6:4 ein. Unmittelbar vor dem Abpfiff verkürz-

te JKG noch auf 6:5.

Als Belohnung für ihren Sieg erhielt die Mannschaft einen Handball. Mit dieser Leistung knüpfte sie aber auch in hervorragender Weise an ihre früheren Erfolge in Mosbach und Tauberbischofsheim an.

- Rp. -

Es fiel mir auf

daß das vor Jahren an unserer Schule eingeführte Schülerabzeichen nur noch sporadisch getragen wird, deutlicher ausgedrückt: fast gar nicht mehr. Sogar bei den offiziellen schulischen Veranstaltungen des letzten Jahres tauchte es nur ganz selten auf.

Die Gründe dafür sind meiner Ansicht nach folgende: vor allem Bequemlichkeit, denn der Schüler ist zweifellos überfordert, wenn er das Schülerabzeichen auf den jeweils getragenen Frack stecken soll; an zweiter Stelle folgt dann die Ablehnung durch Teile der Lehrerschaft und der Öffentlichkeit. (diese Ablehnung kam aber nie öffentlich zum Ausdruck - durch versteckte Spitzen und nicht gerade freundliche Bemerkungen wurde aber erreicht, daß die "Aktion Schülerabzeichen" zum Erliegen kam.)

Es wäre jedoch wünschenswert, unsere Schülerabzeichen weiterhin - oder auch wieder - zu tragen, um damit die Zugehörigkeit zu unserer Schule, unserer Gemeinschaft auch nach außen hin zu bezeugen.

- mwh. -

Falls nicht mehr vorhanden, könnte man ja über Klassensprecher und SMV nachbestellen. Das gilt vor allem für "Nei 'geschmeckte" und Sextaner!

(Anmerkung der Red.)

Freunde der SMV

Der diesjährige Schülerball findet am 19. Juli 1962 um 19 Uhr statt.

Die Freunde der SMV, sowie alle Ehemaligen sind wie immer herzlich willkommen. (Einladungen ergehen noch.)

- red -

Stilblüten

Eine Stilblüte besonderer Art haben wir diesmal für Euch herausgefischt. Sie wurde von einem Schüler unter einer Bank gefunden und an uns weitergeleitet. Wir veröffentlichen sie ungekürzt.

- red -

Was würde ich mir wünschen, wenn mir drei Wünsche offenstehen würden?

Zuerst würde ich mir wünschen, daß ich in Latein statt 5 und 6 noch 1 und 2 schreiben würde. Und in Deutsch wäre es auch ganz gut, wenn ich ein bißchen besser würde, denn wenn man bloß 5 und 6 schreibt kann es sein, daß ich einmal sitzen bleibe.

Darauf wünsche ich mir, daß ich gesund bin und alt werde. Denn ich will einmal 100 Jahre alt werden und den Mond sehen.

Der letzte Wunsch wäre, daß einmal die Lehrervernichtungspartei in 3 Jahren den Sieg davonträgt und ich Vorsitzender werde, denn das Gymnasium ist so anstrengend, daß die Ferien zu wenig Urlaub sind. Die Fabrikarbeiter müssen nur auf einen Knopf drücken; das ist alles. Aber wir müssen unseren Kopf so anstrengen, daß wir beinahe verrückt werden, außerdem machen die Lehrer viel zu schlechte Noten.

*Seh's
Hühnerscheid.*

*Das kommt
Du jede
Nacht sehen*

*So bequem
kannst du
es ja auch
haben*

*Seh's angestrengt hast du keine
Phantasie nicht*

3- ?

Wer Köpfchen hat,
Wer rechnen kann,
Kauft im



MOSBACH (BADEN)

Aus dem Leben einer MAUS

Meine Mitmäuse behaupten zwar, daß ich ein bißchen verrückt sei, da ich Memoiren schreibe, aber dem ist nicht so. Ich kann schließlich nichts dafür, daß ich schreiben und lesen, auch ein wenig höhere Mathematik kann, denn ich wohne in einer Schule. Das ist keine gewöhnliche Schule, sondern das Nikolaus-Kistner-Gymnasium in Mosbach.

Sachen erlebt man dort! (Aus diesem Grunde sehe ich mich übrigens veranlaßt, einiges aus meinem Leben zu berichten.)

Meine Wohnung grenzt an das Klassenzimmer der UIa. Obwohl mich meine Mausemutter immer vor den bösen Schülern gewarnt hatte, konnte ich eines Tages meiner Neugierde nicht länger widerstehen und schlich mich vor meine Wohnungstür. Zuerst sah ich viele, viele Beine. Als ich meinen Blick aber nach oben wandern ließ, sah ich dann auch die Schüler selbst. Sie schienen mir, nicht sehr gefährlich auszusehen! Manche hatten sogar die Augen geschlossen und alle waren ruhig - nur einer sprach.

Ich hatte den Störenfried gleich entdeckt, denn er saß an einem besonderen Tisch, der auf einem Podium stand. Er war groß und sehr dick. Den hatte man offensichtlich extra gesetzt, weil er seinen Mund nicht halten konnte. Plötzlich riß er diesen ganz weit auf und schrie laut. Da wurden die Schüler ganz unruhig. Viele machten die Augen wieder auf und schauten den Dicken vorwurfsvoll an; ich auch, denn ich war vor Schreck mit dem Kopf an ein Heizungsrohr gestoßen. Da erblickte mich der Große und war ganz plötzlich still und sah mich durchdringend an. Auch die Schüler guckten zu mir her. Ich wurde ganz rot, weil ich mich genierte. Da mich noch immer alle ansahen, machte ich einen Knicks (Man muß seinem Publikum schließlich etwas bieten). Der Dicke sagte, daß sie mich fangen sollten. Jetzt bekam ich doch etwas Angst, weil alle mir nach rannten. Ich zwängte mich durch die Beine von dem Dicken (ich verstand gar nicht, warum der so komisch in die Höhe sprang!) und raste in meine Wohnung zurück.--

Inzwischen habe ich festgestellt, daß die Schüler der UIa nette harmlose Menschen sind, die einer Maus nichts zuleide tun. Und wenn dann wieder einmal der Große, Dicke oder irgendein anderer an dem besonderen Tisch sitzt, stelle ich mich oft vor meine Wohnungstür und tausche mit meinen Freunden aus der Unterprima Blicke stummen Einverständnisses.

- puppi -

Papierhaus
Bosch

Kleine Geschenke
erhalten die Freundschaft -
bei meinem vielseitigen Sortiment und
meiner großen Auswahl werden auch
Sie das Richtige finden.

Buch- und Kunsthandlung Alles für die Schule Schulbücher
Zeichen- und Malbedarf

Nachrichten des JPI

Staatssicherheitsdienst.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben vor einiger Zeit zwei jugendliche Radioamateure aus der Gemeinde Holzhausen im Bezirk Leipzig den sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst monatelang in Atem gehalten. Die 15- und 16-jährigen Jungen hatten sich mit den bei der Gesellschaft für Sport und Technik erworbenen Kenntnissen einen Kurzwellensender gebaut und als "Freiheitssender Holzhausen" ein eigenes Programm ausgestrahlt.

Der Sender forderte die Hausfrauen stets auf, sich bei Schwierigkeiten in der Versorgung vertrauensvoll an den "Freiheitssender Holzhausen" zu wenden. Die Ermittlungen wurden dadurch gehemmt, daß der Sender immer wieder seinen wechselte, so daß der SSD eine geraume Zeitlang an der Nase herumgeführt wurde. Schließlich wurden die beiden Amateure während einer Sendung in einer Gartenlaube verhaftet. Sie wurden daraufhin mit Gefängnis von 6 und 9 Monaten bestraft.

(jpig)

Jugendorganisationen.

Es steht fest, daß das Regime Walter Ulbrichts jährlich annähernd 2 Milliarden Mark für seine Jugend ausgibt und die Propagandisten verkünden, die "DDR" sei das wahre Vaterland der Jugend, die den Sozialismus bauen werde. Aber Mitteldeutsche Jugend ist bekanntlich straff organisiert, und jede Geldausgabe dient nur dazu, die Jugendlichen für den Sozialismus Ulbrichtscher Prägung zu gewinnen.

Diese strenge Gliederung unterteilt sich in die "Thälmann Pioniere", die die Kinder zwischen 6 und 14 Jahren umfaßt, dahinter rangiert die nächsthöhere Stufe, die "FDJ", die sich an die 14-25-jährigen Jugendlichen wendet. Die dritte Gruppe heißt "Gesellschaft für Sport und Technik" und dient der vormalistischen Ausbildung der mit den FDJlern etwa gleichaltrigen Mitglieder. Und schließlich gibt es als vierte Gruppe noch die "Nationale Volksarmee".

(jpig)

Schulbücher

Der diesjährige Schulbuchbedarf in Polen wird nach einem Bericht der "Zycie Warszawy" kaum gedeckt werden können. Die Zeitung kritisiert in diesem Zusammenhang die gesteigerten Papieraufgaben aus Polen und sagt, daß sich infolge dieser Lieferungen eine Papierknappheit in Polen gebildet habe, die sich schädlich auf das allgemeine Bildungsniveau auswirken könne. Nach diesem Bericht ist die Lücke bei fremdsprachigen Büchern besonders groß. So verfügt im Augenblick nur jeder vierte Schüler über ein eigenes oder ein von der betreffenden Schule ausgeliehenes Fremdsprachenbuch.

(jpig)

Jugendtreffen

Auf Weisung ihrer Regierungen haben die staatlichen Reisebüros in der CSR und der Sowjetzone in der letzten Zeit eine Reihe von groß angelegten Jugendtreffen beider Länder vorbereitet. Es sollen in zahlreichen Orten beiderseits der Sudeten Kundgebungen, Sternmärsche und Kulturveranstaltungen abgehalten werden. Ziel der Aktion: Sie soll der Unterstützung der Vorschläge der Regierung der UdSSR zur Lösung der deutschen Frage und dem Abschluß eines Friedensvertrages dienen

(jpig)

Rätsellecke

Gebäuderaten

Wo liegt?

- | | |
|---------------------|---------------------------------|
| 1. Kurfürstendamm | 11. Porta nigra |
| 2. Krantor | 12. Albrechtsburg |
| 3. Zwingler | 13. Westfalenhalle |
| 4. Schloß Belvedere | 14. Fuggerhaus |
| 5. Frauenkirche | 15. Walhalla |
| 6. Plönlein | 16. Gewandhaus |
| 7. Römer | 17. Seewarte |
| 8. Liederhalle | 18. Kongreßhalle |
| 9. Deutsches Haus | 19. Geburtshaus Albrecht Dürers |
| 10. Holstentor | 20. St. Michael |

Silbenrätsel

Be - berg - berg - burg - chen - des - dorff - dort - ei - ein - el - es - ge - gel - gen - gels - gol - göt - gün - il - in - iphi - land - ler - ly - naum - nie - kra - mar - mer - mund - nürn - öd - po - rie - ring - rö - sen - stadt - tes - ther - tin - uh - vo - wei - .

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. Goethes Sterbeort | 10. Wer schrieb: "Aus dem Leben eines Taugenichts?" |
| 2. An welchem Fluß liegt Kempten? | 11. Stadt an der Donau |
| 3. An welchem Fluß liegt Meissen? | 12. Geburtsort des Hans Sachs |
| 4. Hansestadt | 13. Ein Schauspiel Goethes |
| 5. Wahrzeichen von Frankfurt | 14. Stadt an der Leine |
| 6. Gebirge in Hessen | 15. Wer schrieb: "Des Sängers Fluch?" |
| 7. Berg im Bayrischen Wald | 16. Stadt an der Saale |
| 8. Stadt im Ruhrgebiet | 17. Lyriker des Barocks |
| 9. Ein Gedicht Schillers | |

In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben die Anfangsbuchstaben der Lösungsworte den Wunsch eines jeden Deutschen.

Die Lösungen der vorigen Nummer

Was fällt Euch dabei ein?

Städte:

- München
- Berlin
- Frankfurt
- Heidelberg
- Bonn
- Stuttgart
- Hamburg
- Köln
- Mosbach
- Lübeck

Berühmte Personen:

- Reis, Philipp
- Goethe, Johann Wolfgang
- Luther, Martin
- Drais, Freiherr von
- Kistner, Nikolaus
- Schiller, Friedrich
- Bach, Johann Sebastian
- Henlein, Peter
- Edison, Thomas Alva
- Pestalozzi, Heinrich

Länder:

- USA
- Norwegen
- Schweden
- Griechenland
- Großbritannien

- Frankreich
- UDSSR
- Deutschland
- Ägypten
- Persien.



Telefon 2316

Fotoarbeiten

zu FOTO-KLEIN gebracht
werden mit
Liebe und
Sorgfalt
gemacht

**Foto
KLEIN**

MOSBACH/BD
Telefon 25 00



Wünsche erfüllen

durch regelmäßiges Sparen.
Kleinste Beträge kannst Du
durch Markenkauf über die
Schulsparkasse zurücklegen.

Bez.-Sparkasse Mosbach

Schulbücher, Klassenlektüre
und für die Freizeit spannende Jugend-
schriften sowie lehrreiche Bücher
für alle Bildungszwecke, erhältlich

in der K. Kindler's Buchhandlung
gegründet 1872

Inhaber K. Mävers, Mosbach Hauptstraße 37 Telefon 28 71



Augenoptiker-Meister
Mosbach (Baden)

Kauft lieber im Fachgeschäft
Radio - Fernsehen
Elektrische Hausgeräte

werden fachmännisch betreut
von Ihrem Funkberater

RADIO-BECK

Kunsthandlung
PAPIER TRUB

Kunstkarten - Kollegbücher - Zeichenbedarf

MOSBACH (BADEN) KIRCHPLATZ 14

**SPEDITION
SPITZER u. Co.**

Mosbach/Bd. - Tel. 2338

Möbeltransporte, Güter-
ladungs- u. Sammelverkehre,
Lagerung

Land - Luft - Seereisen,
Auswanderungen,
Erholungsreisen mit
TOUROPA-SCHARNOW-
HUMMEL



Engel-Apotheke

AM BAHNHOF

DR. HELMUT TRUPKA

MOSBACH (BADEN)

RUF 2630



MOSBACH, Hauptstraße 20

In meiner Filiale: **Hauptstr. 38**

finden Sie reizende Geschenke



*Koffeinhaltig,
köstlich und erfrischend*

GETRÄNKE-VERTRIEBS-GMBH & CO., Mosbach/Bd.

Haben Sie schon
einmal einen nahe-
zu vollautomati-
sierten
Produktionsbetrieb
gesehen?
Wir würden uns
über Ihren Besuch
freuen.

Das Haus der guten
Qualitäten

in Bekleidung und Stoffen

